

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahresblattes. Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 25. September 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. September. Heftige Kämpfe der österreichischen Truppen mit den Russen an der Iwka und an der Syczara. Italienische Angriffe werden an mehreren Stellen abgewiesen.

24. September. In unserm Artilleriefeuer scheitert ein weißer und farbiger Engländer südlich des Kanals de la Bassée. — Vor Dünamburg werden russische Stellungen der Heeresgruppe v. Hindenburg gestärkt. Russen werden gefangen. — Heeresgruppe Prinz von Bayern hat den Widerstand der Russen auf der Front gebrochen und geht weiter vor.

Der Krieg.

Überblick der deutschen Heeresleitung.

Das große Hauptquartier, 25. Sept. (Amtlich).

Der Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front vom Meere bis an die Bosphorus nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und richtete sich bis nördlich von Ypern, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie in der Champagne von Prosnes bis zu den Argonnen zur äußersten Aufmerksamkeit. Die nach der zum Teil 50stündigen Feuertätigkeit erwarteten Angriffe haben nicht stattgefunden. Zwischen den Bahnen von Ypern und Compiègne und nach Compiègne stießen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf den Kanal von La Bassée vor und in unserer Stellung bereits abgewiesen. Ferner greifen sie noch östlich und südlich von Armentières und nördlich des Kanals von La Bassée an. Sie versuchen dabei die Benutzung von Gasen und Stinkbomben. Am 24. September abends drangen, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere zentralen Gräben bei Souchez ein. Sie wurden wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie nochmals bei Souchez und bei Neuville zurückgeworfen. In der Champagne von Prosnes bis zu den Argonnen erfolgten französische Angriffe, die auf den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teil wurden sie bereits durch unser starkes Artilleriefeuer zum Scheitern gebracht, zum Teil brachen sie nur wenige Schritte vor unseren Hindernissen im Bereich unserer Infanterie- und Maschinengewehre zusammen. Die zurückstehenden feindlichen Massen erlitten in heftigem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer erhebliche Verluste. An einzelnen Punkten der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bezange — La Grande (nördlich von Lunéville) hatte keinen Erfolg.

Der Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Russische Angriffe südlich von Lennawaden sowie bei Wilejka und an der Syczara wurden abgeschlagen. Unsere Angriffe in der Gegend südlich von Soky werden fortgesetzt. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In unserm Vorbringen in der allgemeinen Richtung von Smorgan — Wischnew und westlich von Smorgan — Djelistikthi (an der Einmündung der Beresina in den Njemen) noch Widerstand abgewiesen. Bei Friedriksstadt schoß ein deutscher Flugzeug herunter.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Nordöstlich von Koreschtschi wehren sich die Russen hart. Unsere Truppen stürmten die Stadt Regnie (nordöstlich von Romogrodel) und schlugen sie zurück. Gegenangriffe ab. Westlich und südlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf der Syczara im Fortschreiten. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht. Westlich

Medwje-Ditsch und südlich des Wipst ist die Syczara erreicht.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 24. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Nordosten trat gestern keine Aenderung ein. Während in Ostgalizien Ruhe herrschte, kam es im Raume von Nowo-Aleksiniec und an der untern Iwka zu heftigen Kämpfen. In dem erstgenannten Abschnitt griffen die Russen unter starkem Artillerieausgebot, elf Glieder tief, unsere Linien an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen, worauf ihnen unsere im Gegenangriff nachdrängenden Truppen noch eine Höhenstellung entzogen. Eine russische Batterie wurde durch unser Artilleriefeuer zersprengt. Bei Rydoml fielen auf verhältnismäßig engem Gefechtsfeld 11 Offiziere und 300 Mann in unsere Hände. Auch die Uebergangversuche des Feindes über die untern Iwka scheiterten. In der Gegend nordwestlich von Koltz am Styr vertrieb unsere Reiterei den Feind aus einigen Ortschaften. Die in Galizien kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte haben in der Verfolgung des Gegners weiten Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront vertrieben unsere Vandeschützen die feindlichen Alpini von der Albiolo-Spitze (nördlich des Tonalepasses). Auf der Hochfläche von Vielgereuth wurde ein Angriff einiger italienischer Kompagnien auf den Durer (nordwestlich von Coston) abgewiesen. Etwa 1000 Italiener, die sich auf den Osthängen des Monte Piano gegen unsere Stellungen in Bewegung setzten, wurden durch Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Im Kärntner Grenzgebiet scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Cellon-Spitze (östlich des Blödenpasses). An der küstentländischen Front kam es gestern nur zu Geschützkämpfen. Die Gesamtlage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Südosten verlief der gestrige Tag ohne wesentliche Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsche flieger über Dünamburg.

Wie aus Petersburg berichtet wird, erscheinen deutsche Flieger fast täglich über der Stadt Dünamburg und werfen Bomben ab. An einem einzigen Tage zeigten sich nicht weniger als zehn Flugzeuge und zwei Zeppeline.

Die Unruhe in der Bevölkerung Dünamburgs ist infolge der heftigen Kämpfe in nächster Nähe der Stadt auf einen hohen Grad gestiegen. Ununterbrochen rollt der Kanonendonner.

Die Lage in Wolhynien.

In Wolhynien standen die letzten Kämpfe unter dem Zeichen der Artillerie. Ihr Feuer verhinderte alle Versuche der Russen, am Westufer der Iwka Fuß zu fassen und Raum zu gewinnen. Durch das Hinabschießen der russischen Angriffe, welche die Entscheidung bringen sollen wird die Lage für die österreichischen Truppen von Tag zu Tag günstiger. Die Frage ist nun, inwieweit die Ereignisse nördlich der Sumpzone die Lage in Wolhynien beeinträchtigen werden, und ob das Abflauen der Angriffe nicht schon das Vorbild zu ihrer Einstellung ist. In Ostgalizien fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen, die gegen die russischen Stellungen herangingen, statt. Weiter wurden Angriffe an der Iwka und am Styr südwestlich Nowo-Boczajew blutig abgewiesen. Ein nahe der Iwka mündung über den Styr vorgedrungenes feindliches Infanterieregiment wurde unter sehr großen Verlusten auf das Ostufer dieses Flusses zurückgeworfen. Die in Luft stehenden österreichischen Truppen wurden in die vorbereiteten Stellungen weiter westlich zurückgenommen.

Petersburg vor der Hungersnot.

Die deutschen Erfolge an den für die Zufuhr nach Petersburg wesentlichen Bahnstrecken haben die russische Hauptstadt in eine sehr unangenehme Lage versetzt. Die „Nietich“ schreibt:

Der Lebensmittelmangel in Petersburg hat sich infolge der Störung der Hauptbahnstrecke wiederum ganz außerordentlich verschärft. Die Bäckereien schränkten bereits ihre Tätigkeit ein. Es seien nur noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Maßgebende Kreise hätten schon vor einigen Wochen die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stände.

Zum Beweise dafür, daß der Mangel an Zufuhr an der Hungersnot schuld sei, führt die „Nietich“ die Statistik der Eisenbahnwagen an, die weit hinter dem nötigen Mindestmaß zurückbliebe. Die Zufuhr an Mehl, Kartoffeln und Zucker sei äußerst gering gewesen. Wenn nicht die erstellten Maßnahmen schleunigst Platz griffen, würde die Lage unhaltbar werden und Hungersnöte eintreten.

Die Teuerung in Moskau.

Der Korrespondent der „Times“ Stephan Graham berichtet aus Moskau: Die Lebensmittel wurden viel teurer, nicht weil wirklicher Mangel herrscht, sondern weil die Eisenbahnen militärischen Zwecken dienen müssen. Der Zucker stieg um 8 Pfennig das Pfund. Das Brot wurde teurer. Fleisch ist sehr knapp, Obst sehr teuer. Der Tee stieg infolge der Besteuerung um 24 Pfennig das Pfund. Die Eisenbahnfahrten wurden 25 Prozent teurer. Alle Einfuhrwaren stiegen im Preise. Der Rubel sank im Werte nahezu auf einen Schilling. Man sieht nirgends Goldgeld und begegnet vielfach den eingezogenen, jetzt aber wieder gültigen Silberrubeln und Papierrubeln, die im vorigen Jahre an der mongolischen Grenze für den Handel mit China umliefen. Das Schnapsverbot wirkte eine Zeit. Der Korrespondent sah den ganzen Monat in den verschiedensten Teilen Rußlands keinen Betrunknen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 24. Sept. Nach einer Meldung des bulgarischen Blattes „Kambana“ stehen die in der Nähe der bulgarischen Grenze befindlichen serbischen Regimenter in ständiger Bereitschaft. Die serbische Regierung erklärt, daß die Biververmächte in Saloniki ein Heer landen werden, das Serbien zu Hilfe kommen werde.

Basel, 24. Sept. Die „Basler National-Zeitung“ erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle, daß etwa 20 französische Divisionen dadurch frei wurden, daß die englischen Truppen die von ihnen besetzten Positionen bezogen. Die englische Front hat an Ausdehnung gewonnen. Über die Verwendung der freigewordenen Franzosen ist nichts bekannt.

Konstantinopel, 24. Sept. Am 21. September warf ein feindlicher Flieger, ohne ein Ergebnis zu erzielen, drei Bomben auf das Lazarett der Dardanellen, dessen Lage und Abzeichen seit langer Zeit bekannt waren.

Paris, 24. Sept. Der Kommandierende General des dritten Armeekorps (Rouen), ehemaliger Kriegsminister General Soiran, wurde bei einem Automobilunfall bei Caen verwundet und mußte ins Spital von Caen gebracht werden.

London, 24. Sept. Ein französischer Dampfer mit Nachschub ist auf der Höhe der Südfüste Kreid von einem feindlichen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

London, 24. Sept. Die Verluste des australischen Kontingents an den Dardanellen betragen 19 183 Mann.

London im Zeppelin-Feuer.

Erzählung eines deutschen Luftschiffahrers

In amerikanischen Blättern schildert der bekannte deutsch-amerikanische Journalist Karl v. Wiegand den letzten deutschen Luftschiffangriff auf London an der Hand von Mitteilungen, die er dem Kapitänleutnant Mathen, einem der deutschen Luftschiffahrer bei dieser Unternehmung, verdankt. Der Kapitänleutnant, dessen hundertste Fahrt im „Zeppelin“ es war, die ihn gegen London führte, betonte zunächst die

militärische Wichtigkeit der englischen Hauptstadt

mit ihren großen Eisenbahnstationen, Banken, Dock, Schiffswerken und industriellen Anlagen aller Art. London sei militärisch und besonders gegen Luftangriffe stark verteidigt. Luftstrategie ist eine Kunst, die man erst lernen muß. Außerdem mußte man erst genau ausfindig machen, wo die militärisch wichtigsten Punkte lagen, denen laut Instruktion die deutschen Angriffe zugebacht waren. Dazu kommt das Studium der Luftschichten und Luftströmungen über der Nordsee. Bisher hatte — so erzählte Kapitänleutnant Mathen — es sich nur um Aufklärungen gehandelt. Dieses letzte Mal war der erste merkwürdige Angriff auf verschiedene wichtige Punkte Londons, die Eisenbahnstationen usw. Ich hatte die striktesten Befehle, alles mögliche zu tun, um Beschädigungen von St. Pauls und anderen Kirchen, der Museen, Paläste, der Westminster Abtei, des Parlaments sowie der bewohnten Distrikte zu vermeiden.

Im alkoholfreien Zeppelin.

Bei der Fahrt über die schäumende Nordsee, die bei günstigem Wind und süßler Luft angetreten wurde — das letztere ist sehr wichtig, da dann das Magazin voll mit Bomben gefüllt werden kann —, fuhren wir sehr schnell in großen Höhen von 3000 bis 4000 Fuß. Trotzdem die neuen Zeppeline geschützte Gondeln haben, froh es uns in den stänkegefüllten Lederanzügen und hohen Stiefeln. Bevor wir uns einschickten, hatten wir

Eine gute Mahlzeit zu uns genommen, und außerdem nahmen wir von Zeit zu Zeit einen Schluck heißen Kaffee oder Tee aus unseren Thermosflaschen. Die Zepeline besitzen weder eine Bar, noch eine Küche, noch einen Speiseraum. Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Getränke auf den Zepelinschiffen, denn wir brauchen klare Köpfe und tühle Nerven. Es wird auch nicht geraucht. Einen Arzt haben wir nicht. Wenn irgend einer von einer Schrapnellkugel getroffen wird, verbinden wir ihn so gut, als wir können. Sollten wir heruntergeschossen werden, dann ist, denke ich, überhaupt kein Doktor mehr notwendig.

Im Schrapnellhagel.

Bei klarem Sternenhimmel — es war kein Mondschein — gelangten wir in die Nähe von London. Mein Vortranch nahm seinen Standort bei den Abfeuerungs-Vorrichtungen, wo die Bomben ausgelöst und die Schmelzleit registriert wird, mit der sie fallengelassen werden in dem Augenblick, wo ich meine Befehle von der Kommando-Brücke aus gebe, die sich in der vorderen Gondel befindet. Der Nebel teilt sich, und in der Entfernung erblicke ich die Themse, die mir den Weg nach London weist. Die Engländer mögen London, soviel sie wollen, verdunkeln, aber sie können niemals die Themse beseitigen oder bedecken. Sie ist unser großer Orientierungs-Stützpunkt, von dem wir stets unsere Beilagen nehmen und jeden Punkt von London, den wir suchen, feststellen können. Dunkle Flecken hoben sich von den beleuchteteren Teilen der Stadt ab. Die bewohnten Teile waren weniger verdunkelt als die unbewohnten. Blöcklich beginnen die Scheinwerfer nach uns zu tasten. Hier, fünf Streifen glänzenden Lichts erreichen uns, finden uns und verlieren uns wieder. Jetzt kommt von unten ein ominöser Laut und übertönt den Lärm der Propeller. Kleine, rote Blitze und kurze Sprengpunkte, die sich deutlich von dem dunkelschwarzen Hintergrund abheben, werden sichtbar. Von Norden und von Süden, von rechts und von links tauchen sie auf, und dem Auge folgt von unten das Krachen der Geschütze. Ich stellte zunächst St. Paul-Kathedrale fest, und mit diesem Zeitpunkt nahm ich meinen

Nur auf die Bank von England.

Ein mächtiger Scheinwerfer befand sich unmittelbar neben der Kathedrale, und die Engländer hatten eine Batterie Geschütze unter der Bedeckung dieses Gotteshauses aufgestellt, wie ich es deutlich an dem Ausblitzen der Schiffe erkennen konnte. Vielleicht würde ich vom militärischen Standpunkte unter diesen Umständen berechtigt gemessen sein, Bomben auf die Batterie zu werfen, die sich in dieser unmittelbaren Nähe von St. Paul befand. Ich trug jedoch kein Verlangen, dies zu tun, da ich fürchten mußte, daß das Gotteshaus möglicherweise beschädigt werden könne. Ich denke indessen, daß die Engländer Kirchen, Museen und ähnliche Gebäude nicht als Deckung oder Schutz für ihre Geschütze benutzen sollten. Obgleich wir von allen Seiten beschossen wurden, hatte ich bis zu diesem Augenblick noch keine Bomben fallen lassen. Als wir uns über der Bank von England befanden, rief ich durch das Sprachrohr meinem Vortranch, der sich an dem Abfeuerungsapparat befand, zu, daß Feuer langsam zu beginnen, und von jetzt an mißachte sich in das Getöse und das Blitzen der Kanonen der Barm des Barmens unserer Bomben, und wir sahen die Flammen, die von den getroffenen Stellen aufloderten. Bald sah ich, wie

Flammen aus den verschiedensten Gebäuden

schlugen. Über dem Holborn-Quadrat, in der Nähe der Eisenbahnstation von Holborn ließ ich mehrere Bomben fallen. Von der Bank von England zum Tower ist es nur eine kurze Entfernung, und ich versuchte dabei, die große Themsebrücke zu treffen, und glaube auch, daß ich hierin Erfolg hatte, obgleich ich nicht feststellen konnte, bis zu welchem Grade. Das Ausblitzen von Schüssen auf dem Tower zeigte, daß sich dort noch immer dieselben Geschütze befanden, die ich schon bei

meinem vorhergehenden Angriff dort beobachtet hatte. Sie unterhielten ein lebhaftes Feuer auf uns. Nachdem ich nun mein Fahrzeug so gesteuert hatte, daß ich mich direkt über dem Liverpool-Bahnhof befand, kommandierte ich Schnellfeuer, und die Bomben regneten auf die Station hernieder. Der unmittelbare Widerhall bestand in einer schnellen Reihenfolge von Explosionen und dem Auflobern von Flammen. Ich konnte feststellen, daß wir gut getroffen und offenbar großen Schaden angerichtet hatten. Flammen schlugen jetzt an allen Orten unter uns empor. Der ganze Angriff hatte nur von 10 Uhr 50 Minuten bis 11 Uhr, also 10 Minuten gedauert. Zepelinangriffe müssen kurz sein. Da ich meine Befehle ausgeführt hatte, lenkte ich daher meinen Kurs heimwärts. Trotz des lebhaften Bombardements, dem wir ausgesetzt waren, waren wir nicht getroffen worden. Wiederholt lehnte ich mich hinaus und blickte auf- und rückwärts auf die dunklen Umrisse meines Luftfahrzeuges, konnte aber kein Loch in seinen grauen Flanken entdecken.

Die Zepelinbomben.

Aber die von den deutschen Zepelinen bei ihren Angriffen verwandten Geschosse äußerte sich Kapitänleutnant Maibey dahin: Wir führen zwei Arten von Sprenggeschossen und Bändgranaten mit. Die Größe kann ich Ihnen nicht angeben, aber sie haben eine ungeheuer zerstörende Gewalt, die Sie leicht feststellen könnten, wenn Sie heute den Liverpool-Bahnhof besuchten. Die Zahl von Bomben, die wir mitführen können, hängt natürlich viel von den beabsichtigten Entfernungen und der Quantität von Benzin für unsere Motoren ab. Ein in Kopenhagen eingetroffener Augenzeuge des Zepelinangriffs bestätigt die furchtbare Wirkung der Bomben. Hier und da — so schreibt er — waren tiefe Löcher von den explodierenden Bomben gerissen. In vielen Häusern war kein Fenster ganz geblieben; bisweilen sah man bis auf den Grund gespaltene Häuser. Die Zepeline verwenden zwei Arten von Bomben: Die eine ist mit einer brennbaren Flüssigkeit gefüllt, die sich durch die Explosion entzündet und das getroffene Haus brennend überflutet. Die zweite Art durchbohrt das ganze Haus und explodiert erst im Keller, diese letztere Sorte richtet selbstverständlich unermesslichen Schaden an.

Von freund und feind.

(Allelei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.)

Was Finanzminister Bark fordert.

Haag, 24. September.

Hier verlautet, daß die Forderungen des russischen Finanzministers Bark in London einem Ultimatum an die Bundesgenossen Rußlands gleichkommen. Bark fordert folgende drei Punkte:

1. Bezahlung der russischen Staatszinsen,
2. Bezahlung aller russischen Bestellungen durch England,
3. Gewährung von 2000 Millionen Franken Bargeld zur Fortsetzung des Krieges.

Es läßt sich kaum nachprüfen, was an dieser Nachricht wahr ist. Wichtig ist unbedingt, daß Rußland Geld braucht. Wichtig ist auch, daß dieses Geld aufgetrieben werden muß, sollte es was wolle. Aus Mitteilungen des „Ruhstje Slowo“ kann man sogar schließen, daß die russische Regierung nicht einmal Kirchengut zu schonen gedenkt; sie erwägt die Möglichkeit, einen Teil der übrigens unermesslich reichen Klostererschätze Rußlands zu beschlagnehmen.

Der fall Dumba und seine folgen.

Rotterdam, 24. September.

Der bisherige österreichische Botschafter in Washington, Dr. Dumba, soll dem Staatsdepartement mitgeteilt haben, daß er seine Abberufung erhalten habe und darum für

sich und seine Gattin um freies Geleit bitte. So mußte Neuler aus Washington. Trotzdem kann die Rückkehr wahr sein.

Im Zusammenhang mit dem Fall Dumba steht eine Meldung der „Daily News“ aus Washington. Danach habe die amerikanische Regierung beschlossen, den Journalisten Archibald wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität zu verfolgen. Archibald war bekanntlich ein Journalist, der den vielbesprochenen Brief Dr. Dumba an seine Regierung zu befragen übernommen hatte.

forgan oder Morgan.

London, 24. September.

„Daily News“ meldet aus Newyork, vom 22. September, James Forgan, Präsident der First National Bank in Chicago zeigt an, daß er von dem Syndikat für die Angelegenheit der Verbündeten zurücktrete, weil er die Politik Morgans mißbilligt.

Dr. Morgan ist bekanntlich der größte Rüstungslieferant Englands und zugleich der bedeutendste Förderer der englischen Anleihebestrebungen in Amerika. Dumba Morgans zu seinem Gelde komme, soll das amerikanische Volk die englisch-französische Milliardenanleihe aufzunehmen. An diesen Praktiken des Dr. Morgan lehnt Dr. Forgan Anstoß zu nehmen.

Suchomlinow wird unter Anklage gestellt.

Kopenhagen, 24. September.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß gegen den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow Anklage wegen Verletzung und Unterschlagung öffentlicher Gelder erhoben worden ist.

Der Untersuchungsleiter ist Senator Poljakow. Er hat im Kriegsministerium alle Akten beschlagnahmt, welche die noch von Suchomlinows Zeiten herüberreichen. In Reihe schwer belastender Schriftstücke sollen bereits gefunden worden sein. Die Blätter zeigen sich auf diese Art erregt, führen einen heftigen Feldzug gegen Suchomlinow und machen ihn verantwortlich für alles Mißgeschick, das Rußland im Weltkriege erlitten und täglich erleidet. So wir glauben, mit Unrecht; die wahren Schuldigen für dieses Mißgeschick sind — Hindenburg und seine Helfer.

Die Semstvos an den Zaren.

Kopenhagen, 24. September.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg, daß Vertreter der Semstvos und der Städte, die gegenwärtig in Moskau tagen, eine Entschliekung angenommen haben, die gefordert wird: Die unverzügliche Einberufung der Duma, die Ernennung eines Ministeriums, welches das Volksvertrauen genießt, politische und religiöse Freiheit sowie Gleichberechtigung aller Nationalitäten des russischen Reiches. Und der „Petrograder Kurier“ weiß zu berichten, daß mehrere russische Minister ins Hauptquartier in Wien seien, wo sie dem Zaren einen wichtigen Entschluß des Kabinetts überbringen wollen: Sämtliche Minister zurücktreten, falls Goremykin Ministerpräsident bleibt.

Offener Aufruhr in Moskau.

Stockholm, 24. September.

Aus Moskau hier eintreffende Personen berichten seit der Vertagung der Duma jeden Tag in den Straßen Krawalle und Volksanhäufungen stattfinden.

Arbeiter, Studenten und Frauen, ja sogar Militärs durchziehen die Straßen und rufen: „Wir sind mit dem Zaren!“ Vor der Stadtduma haben sich eine tausendköpfige Menge: „Schlagt Goremykin, schneidet ihn ab!“ Die Arbeit in den Fabriken ist allgemein eingestellt.

Das Stadtoberhaupt Tschelnakow wurde gestern von Goremykin zusammen mit dem Stadthauptmann einen Rapport berufen. Daraufhin tagte ein Kabinettsrat, welcher beschloß, infolge der drohenden Haltung der

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

4) Nachdruck verboten.

Es war mir nicht entgangen, daß mir Mr. Lawton offenes Interesse entgegenbrachte und es mir nicht meiner Eitelkeit nicht wenig, von einem so weltgewandten vielgereisten Mann beachtet zu werden. Ich war deshalb auch die einzige, die sich über sein längeres Bleiben wirklich freute und es berührte mich peinlich, daß ihn mein Bruder Otto so feindselig begegnete. Doch jetzt waren meine Brüder fort. Mr. Lawton widmete sich mir nun ausschließlich und wich fast nicht von meiner Seite.

Meiner Mutter war das nicht recht, denn in unserm kleinen Städtchen wurden schon Vermutungen über eine etwaige Verlobung zwischen Mr. Lawton und mir laut. Mama machte mich auch darauf aufmerksam und rief mir, den Verkehr mit unserm Gast möglichst einzuschränken.

Ich versuchte das ja auf den Wunsch Mamas zu thun, allein es blieb nur bei dem Versuch, denn erstens machte es mir Mr. Lawton unmöglich, ihn weniger zu sehen und zweitens liebte ich selbst die Unterhaltung mit ihm viel zu sehr, als daß ich sie so schnell aufgegeben hätte. Ich dachte auch nicht, daß die Sache ernst werden könnte, und lachte nur, wenn man deshalb Andeutungen machte. Doch schneller, als ich dachte, wurde ich zur Entscheidung gedrängt.

Es war ein schöner Abend im Hochsommer, als ich mich nach dem Essen rüstete, noch einen kleinen Spaziergang in den nahegelegenen Park zu unternehmen. Ich war froh, einmal allein gehen zu können, denn Mr. Lawton war sonst stets mein Begleiter. Ich hatte, denselben fortgehen und den Weg zum Rhein einschlagen sehen; ich nahm deshalb die entgegengesetzte Richtung und ging in den Park.

Langsam durchschritt ich die Gänge, betrachtete mir, wie schon so oft, die herrlichen alten Bäume, die seltenen Pflanzen und Blumen und setzte mich dann endlich auf eine Bank, die versteckt auf einer kleinen Anhöhe lag, von der ich einen großen Teil des Parks überblicken konnte.

Der Abend war wundervoll warm, nur wenige Spaziergänger erblickte ich noch, die Einsamkeit that mir so wohl.

In diesem Augenblick war ich ganz zufrieden, ich hatte keinen Wunsch, keinen Kummer und fühlte nur mit Wohlbehagen den Frieden, den die Natur um sich verbreitete. Warum konnte ich diesen schönen Abend nicht ungehört genießen; warum dauerte die Zufriedenheit meiner Seele nicht länger an? Warum wurde dieser Frieden, diese Wunschlosigkeit, in der ich mich eben befand, mit einem Mal ausgehoben?

Mitten in meinem angenehmen Gedankengang wurde ich gestört; ich sah auf einmal Mr. Lawton in einem Laubgang. Weit entfernt davon, daß er mich auf meinem verborgenen Plätzchen entdecken würde, blieb ich ruhig sitzen und dachte nicht mehr an ihn, als er plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, vor mir stand. Ich erschrak und auch er war übertauscht.

„Ah, Fräulein Emilie, Sie hier?“ sagte er, und seinen Hut lässend, setzte er sich neben mich.

Ich rückte etwas zur Seite, was er jedoch nicht zu bemerken schien. Er war sehr heiterer Laune und infolgedessen merkwürdig gesprächig. Ich glaube, ich war etwas wortfroh, was er endlich bemerkte und was ihn zu der Frage veranlaßte, ob er mir lässig sei. Ich schüttelte den Kopf und er rückte etwas näher zu mir heran; mir wurde ängstlich und ich stand auf, um zu gehen.

„Noch einen Augenblick, Fräulein Emilie“, er nahm meine Hand und zog mich sanft auf die Bank, mir wurde dabei immer bänger zu Mute.

Ich wollte schon längst mit Ihnen sprechen und da mir heute das Glück so günstig ist und Sie mir endlich einmal allein in dieser großartigen Einsamkeit zuführte, so lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Sie mein ganzes Herz bezwungen haben, daß ich Ihr Haus nicht eher verlassen werde, bis Sie mir versprochen haben, die Meins zu werden.“

Er hielt meine Hand fest und sprach mit einer Sicherheit, als ob er wüßte, daß ich seiner Werbung Gehör schenke. Er fragte nicht nach meiner Liebe, aus seinen Augen leuchtete ein Triumph, der zu sagen schien: „Ich weiß, daß Du mein bist.“

Der Blick seiner dunklen Augen fesselte mich, wie schon

so oft und ich ließ es willenlos geschehen, daß er seinen Arm um mich schlang, mich an sich zog und küßte leidenschaftlich, nicht schwärmerisch, sondern mit einer weisen Bedächtigkeit, wie mir vorkam, alle dem wunderbaren ganzen Wesen des alten Zauber auf mich aus, dem ich wenn er bei mir war, nie entziehen konnte.

War er ferne, so war mein Empfinden für ihn fähler, ja, ich wußte oft selbst nicht, ob ich etwas empfand. Ich hatte Mr. Lawton noch mit keinem gesagt, daß ich die Seine werden wolle und doch schien so sicher, so gewiß, daß ihm das Gegenteil einmal in den Sinn zu kommen schien.

Wir selbst kam alles höchst wunderbar vor, ich mich wie in einem Bann und fühlte doch nicht die Seligkeit einer glücklichen Braut. Ich ließ alles ruhig mir geschehen.

Mr. Lawton zog meinen Arm durch den seinen und traten den Heimweg an. Es war einer jener heißen Sommerabende, an denen es garnicht recht kühl auf unserm Wege begegneten uns noch eine Menge Spaziergänger, die uns, wie mir vorkam, alle verwundert an den Arm zurück, nur hin und wieder drückte Mr. Lawton seinen Arm fester an den seinen und sah mir von Zeit zu Zeit in die Augen. Sein Blick drang mir immer tiefer Innerlich.

Nur bevor wir das Haus meiner Mutter hatten, blieb Mr. Lawton stehen, sagte meine Mutter sagte: „Nur Mut, Emilie, ich hoffe, Du bist mir auch kommen mag. Ich werde noch diesen Abend Mutter Mitteilung von unserer Verlobung machen.“

„O nicht doch“, entgegnete ich ängstlich, „laß mich bis morgen, es ist heute schon spät und werd’ mich aufregen.“

„Es wird sie morgen ebenso aufregen wie heute“, ich liebe es, mir in einer Sache sofort Gewißheit zu schaffen, ich denke, liebe Emilie, Du stimmst mir heute

Balkan-Politik und Balkan-Klatsch.

Lugano, 24. September.

Während es feststeht, daß der Viererband von den Balkanstaaten kaum etwas zu erwarten habe, nach dem die Balkanpolitik des Verbandes ausgespielt hat, so hat sich seine Regierorgane auf Balkanpolitik. In der Kategorie gehört eine Meldung des Mailänder "Corriere". Das Blatt erzählt, daß ein Führer der Partei dem Zaren Ferdinand erklärt habe, eine vorläufig nicht gebilligte Politik könne die schlimmsten Folgen haben, ja sogar dem König den Kopf kosten. Ferdinand soll nun lächelnd erwidert haben: "Sie sind lieber um Ihren eigenen Kopf, als um meinen." — Dies glaubt weder ein ehrlicher noch ein italienischer Minister.

Eine erstaunliche Ansicht.

Newport, 24. September.

Der bemerkenswerter Weise redet ein Leitartikel im "Port American" den leitenden Männern ins Gewissen. Der Verfasser vertritt mit großer Entschiedenheit die Ansicht, daß Amerika auf keine Weise helfen dürfe, den Krieg zu verlängern. Dann heißt es weiter: "Man hat in hoher öffentlicher Stellung wird uns doch es un-er moralisches Recht ist, jeden nur so weit zu ziehen, um die Lieferung von Geld, Munition, die dazu verwendet werden sollen, Männer zu töten und Europas Wohlstand zu zerstören. Sie leben nicht, wie unvorstellbar es ist, wenn sie zum Unmöglichen beten, daß er dem unglücklichen Europa Frieden bringe, und zu gleicher Zeit Europa zu zerstören, die den Frieden um Romas und zu zerstören. Das scheint eine erstaunliche Unberechnung. Dem Schreiber des Artikels wird schwerlich die Berechtigung seiner Ausführungen abzuzweifeln."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verordnung des Bundesrats über die Fern- und zentralen Personennachrichten vom Handel soll ein Mittel gegen Preiswucher sein. Die Verordnungen sollen unter Umständen nicht allein mit Geldstrafen bestraft werden, sondern es können auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden.

Die neue Verordnung haben die Behörden den Verboten den Betrieb des Handels mit den täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfes; der Reichsfiskus und die Landesregierungen können den Beginn eines derartigen Handels von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Abgabe der Einkommen, die die Unzuverlässigkeit darthun, Verhandlungen gegen die Vorschriften über die Preise, gegen übermäßige Preissteigerung usw. werden zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit der Verordnung wird dadurch erheblich gesteigert, daß bei Zuwidergehen gegen die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung und gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes neben Gefängnis auch die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zugelassen werden kann bei den erwähnten Zuwidergehen. Das Höchstpreisgesetz die Verurteilung auf Kosten der öffentlichen Sicherheit bekannt gemacht werden.

Die Reichsregierung tritt in einer amtlichen Erklärung die Verfügungen über die Kartoffelverförmung der Bevölkerung entgegen. Infolge der übermäßig starken Nachfrage nach Kartoffeln zu einer Zeit, in der die Haupternte begonnen hat, ist bereits vielfach eine Preissteigerung eingetreten, die bei den sehr günstigen Ernteverhältnissen nicht begründet ist. Die Regierung verschließt sich der Überzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung jeder unvermeidlichen Steigerung der Preise für Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbarem Preise zur Verfügung gestellt werden müssen. Die hierzu notwendigen Organisationsmaßnahmen sind in Vorbereitung; nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung des für die Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken notwendigen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen. Am gegenwärtigen Augenblick kann nur dringendes Handeln werden, durch übereilte Eindeckung einer Preisverhältnisse nicht begründeten Preistreibeerei zu verhindern.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landtages ist zum 29. d. Mts. nach Berlin zu einer Sitzung einberufen worden, um über folgende Gegenstände die Regelung des Verkehrs und der Preisfestsetzung, die Fürsorge für Kriegsbekindigte, Neuorientierung der Handelspolitik, Stickstoffmonopol, Versorgung der Bevölkerung mit Benzol, Beschlagnahme von Reliquien, die von Futterhefe, Beschlagnahme von Engländern und Anträge des Kriegsausschusses für die Interessenten an Bundesrat und Reichstag usw. zu prüfen. Die preussischen Kultusminister sind Erwägungen im Gange, ob die Kriegsnachprüfungen für die Beamten und Abiturienten abzuschaffen sind. Die Regierung läßt auf der Erfahrung, daß die als Kriegsbekindigten sich meldenden Notabiturienten wenig Kriegsbekindigten und meistens körperlich noch nicht entwickelt genug sind, um die Strapazen eines Stellungskrieges, wie wir sie im Weltkrieg führen, auszuhalten zu können. Ein Teil der Bekindigten geht dahin, daß durch die vorzeitige Entlassung von jungen Leuten als Kriegsbekindigten der Krieg unseres Heeres zu sehr geschwächt werden würde und daß auch nach dem Friedensschluß noch Soldaten zu rekrutieren sind. Deshalb ist die Mehrzahl der Bekindigten schon dazu übergegangen, Kriegsbekindigte zu werden.

Während des Krieges mit Rente und Kriegsbekindigten Personen wird es, wie die vom kaiserlichen Kultusministerium herausgegebenen "Anweisungen für verordnungsberechtigten Personen" bei ihrem Körperzustand trotz eifrigster eigener Bemühungen und trotz Eingreifens der Kriegsfürsorge nicht immer möglich sein, in absehbarer Zeit ihr Schreiben-Kommen nur annähernd zu erreichen.

Särten, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Da eine gesetzliche Regelung aber erst nach dem Kriege erfolgen können, soll schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten aus hierzu bereitstehenden Mitteln, soweit es angängig, im Unterförmungswege geholfen werden. Die Anträge werden in begründeten Fällen von den Beschädigten an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu richten sein, der für ihre Weitergabe an die zuständige Stelle Sorge trägt.

Schweiz.

* Aus den der jetzt gegründeten Schweizerischen Importgesellschaft und der Organisation der Wareneinfuhr aus der Schweiz zugrunde liegenden Verfassungen ist zu erkennen, daß die gegen Deutschland verbündeten Regierungen sich hauptsächlich bemüht haben, die Kupfer- und überhaupt Metalleinfuhr nach Deutschland unmöglich zu machen. Ob und wie weit die zahlreichen anderen Bestimmungen geeignet sind, die freie Verfügung der Schweiz über ihre Aus- und Einfuhr, wie über ihre Industrietätigkeit zu beeinflussen, muß sich in der Zukunft zeigen.

Großbritannien.

* Die Regierung geriet bei den fortgesetzten Verhandlungen des Unterhauses durch die unbequemen Fragen der Unterhausmitglieder abermals in ziemliche Verlegenheit. Sir Henry Dalziel wollte wissen, warum eigentlich die Regierung nie dazu komme, die versprochenen Erklärungen über die Dardanellen abzugeben. Der Redner bemängelte sodann die Untätigkeit der Regierung gegenüber der Preissteigerung der Lebensmittel, die der Hauptgrund der Unruhe in der Arbeiterwelt sei. Die Preise seien im Vergleich mit dem Vorteil der freien Schifffahrt Englands gegenüber Deutschland ungeheuerlich hoch. Sir Arthur Markham bemängelte die Zensur. Amerikanische Blätter veröffentlichten amtliche deutsche Depeschen an die amerikanische Regierung und vollständige amtliche deutsche Berichte, welche die englischen Blätter nicht bringen dürften. Schlechte Nachrichten von den Dardanellen erfuhr man nur von fremden Parlamenten. Er habe hinsichtlich der Kriegsförmung nie Vertrauen zur Regierung gehabt. Handelsminister Runciman wußte zu der Lebensmittelsteuerung nicht viel zu sagen. Sir John Simon gab dann namens der Regierung wegen der Zensurbeschränkungen die wunderbare Erklärung ab, die englische Presse solle keine Reklame für die deutsche Regierung machen. Ob dieser tiefstimmigen Weisheit entstand natürlich allgemeines Erstaunen im Hause.

Bulgarien.

* Unter den verschiedenen politischen Parteien der Regierungsmehrheit ist jetzt vollständige Einigkeit hergestellt worden. Die Ghenadiewgruppe unter der Stambulowistenpartei, deren Verhalten gegenüber der Regierung in der letzten Zeit unsicher geworden war, ließ nach gepflogener Beratung dem Ministerpräsidenten durch eine Abordnung erklären, daß die zu dieser Gruppe gehörenden Sobranjeabgeordneten die Regierung Radoslawow auch weiterhin unterstützen werden. Damit erscheint ein Zwist innerhalb der Regierungsmehrheit abgemindert.

Aus In- und Ausland.

Mailand, 24. Sept. "La Sera" veröffentlicht eine Mitteilung aus Athen, wonach Griechenland, nachdem Bulgarien 28 Jahressklassen mobilisiert habe, entsprechende Maßnahmen treffen werde.

Madrid, 24. Sept. Die spanischen Postanstalten Calabanco, Mazagan, Mogador, Rabat und Safi, sowie die französischen Postämter in Arzila, Alkassar, Larache und Tetuan sind geschlossen worden.

Madrid, 24. Sept. "Geraldo" veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Tanger, wonach zwischen Marokko und der spanischen Regierung auf Grund einer Zahlung von 200 000 Peletas ein Abkommen geschlossen worden sei.

London, 24. Sept. Ein neuer Ausbruch ist im Kohlenrevier von Südwales ausgebrochen. 1000 Mann streiken, um die Nichtorganisierten zu zwingen, der Gewerkschaft beizutreten.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. und 27. September.

Sonnenaufgang 5²² (5²¹) | Monduntergang 9³³ (10²⁷) B.
Sonnenuntergang 5⁵² (5⁵¹) | Mondaufgang 6²⁴ (6¹⁹) A.

Vom Weltkrieg 1914.

26. September. Der französische Generalstab gibt die Niederlage bei Ronon und das Mislingen des Umlagerungsversuchs gegen den deutschen rechten Flügel zu. — Englisch-französische Streitkräfte besetzen Friedrich-Wilhelms-Dafen, den Stützpunkt der Regierung von Deutsch-Ostpreußen.

27. September. Ein deutscher Flieger wirft Bomben auf Paris. Französischer Flottenangriff auf den österreichischen Hafen Cattaro abgewiesen; ein französisches Kriegsschiff sinkt.

28. September. 1789 Generalfeldmarschall Graf Nord a. Warthenburg geb. — 1851 Plattdeutscher Schriftsteller Felix Stillefeld (eigentlich Adolf Brandt) geb. — 1870 König Christian X. von Dänemark geb. — 1873 Lustspielautor Robert Benediz gest.

27. September. 1719 Mathematiker und Dichter Gottlieb Rösner geb. — 1825 Eröffnung der ersten Eisenbahn zwischen Stockton und Darlington in England. — 1852 Afrika-reisender und Kolonialpolitiker Karl Peters geb.

Eine ungeliebte Frau

Ist die Heldin des gleichnamigen Romans von Marie Harling, der im nächsten Vierteljahr in unserer bilsereichen Freibeilage "Illustriertes Sonntagsblatt" erscheint. Die Verfasserin behandelt darin ein Problem, das in mancher Ehe auftaucht, und die Art, wie sie es löst, beweist ihre gründliche Kenntnis des menschlichen Herzens mit feinen rätselhaften Tiefen und seinem nie erlöschenden Streben nach dem Glücke. Auch das Gegenstück der Titelheldin ist eine meisterhaft gezeichnete Gestalt. Das ist ein Roman, den man nicht bloß mit lebhafter Spannung, sondern auch mit einer tiefen Befriedigung bis zum Schluß lesen wird. Für unser Sonntagsblatt ist das alleinige Recht des ersten Abdrucks dieses Romans erworben. Außerdem bringt die wöchentliche Freibeilage des "Erzähler" noch Novellen, Skizzen und Humoresken sowie mancherlei aktuelle Artikel, namentlich unter Be-

rücksichtigung der Kriegszeit. Zahlreiche Bilder führen Szenen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, hervorragende Heerführer usw. vor. Wir empfehlen allen, die noch nicht Bezüher unseres Blattes sind, es am 1. Oktober mit einem Probebezug für das letzte Vierteljahr 1915 zu versuchen. Der gesamte Inhalt des an allen Werktagen erscheinenden "Erzähler vom Westerwald" wird jedes Einzelnen Beifall finden und dem vollständig gehaltenen Heimatblatt in vielen Häusern dauerndes Gastrecht verschaffen. Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt 1,50 M. ohne Bringerlohn und werden Bestellungen von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Postboten, unseren Austrägern sowie in der Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen genommen. Der Verlag des "Erzähler vom Westerwald".

Hachenburg, 25. Sept. Die Musterung und Aushebung der zur Stammrolle angemeldeten nicht gedienten, seither als dauernd untauglich befundenen Mannschaften der Jahrgänge von 1876 bis 1895 findet in der Zeit vom 29. September bis 2. Oktober, jeden Tag morgens um 8 Uhr beginnend, in der "Westendhalle" (Inh. A. Haas) hier statt. Es haben zu erscheinen: am Mittwoch den 29. September die Mannschaften aus den Orten mit dem Anfangsbuchstaben A (Alertchen) bis G (Großseifen), am Donnerstag den 30. September von H (Hahn) bis M (Marienberg), am Freitag den 1. Oktober von N (Narzhausen) bis S (Schönberg) und am Samstag den 2. Oktober von T (Stangenrod) bis Z (Zinhain) und die Mannschaften aus der Stadt Hachenburg. Die gedienten Mannschaften, die seither als dauernd untauglich bezeichnet waren, haben ihren Bestimmungsbefehl zu der Nachmusterung vom Bezirkskommando in Limburg erhalten und müssen sich zu dem angegebenen Zeitpunkt ebenfalls hier in der Westendhalle stellen.

§ Verlängerung der Metallabnahmefrist. Das st. stell. Generalkommando des 18. Armeekorps veröffentlicht eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnidel. Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die gleichen Haushaltsgegenstände wie die Bekanntmachung Nr. M 325/7. 15. R. R. A. vom 31. Juli 1915. Durch die neue Bekanntmachung wird die Verordnung vom 31. Juli 1915 dahin erweitert, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und daß die Sammelstellen bis dahin zur Aufnahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleiben. Ferner sind in Zusätzen zu der neuen Bekanntmachung die Gegenstände genannt, die an den Sammelstellen zu den bereits in der Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 angegebenen Preisen angenommen werden. Ein weiterer Zusatz ordnet die Meldung der nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915 an; ein anderer Zusatz bestimmt, daß die der Bekanntmachung unterliegenden Gegenstände, die bis zum 16. Oktober 1915 nicht freiwillig abgeliefert wurden, nach dem 16. November 1915 enteignet werden. Auch über die Ablieferung von anderen Gegenständen, einschließlich Altmaterial, an die Sammelstellen und die hierfür von diesen zu zahlenden Preise sind Bestimmungen getroffen. Es tang der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden, von der Möglichkeit der freiwilligen Ablieferung schnellstens weitgehenden Gebrauch zu machen. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist im Rathaus in Hachenburg einzusehen.

Schulfrei war am heutigen Tage aus Anlaß des großartigen Ergebnisses der dritten Kriegsanleihe. Der Kaiser hatte aus dem Großen Hauptquartier an den Kultusminister nachstehendes Telegramm gerichtet: "Wie ich höre, hat zu dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe die Tätigkeit der Lehrer und Schüler in erfreulicher Weise beigetragen. In Würdigung des überraschend großen Erfolges wünsche ich der Schuljugend meinen Dank zum Ausdruck zu bringen und bestimme, daß in den Schulen der Monarchie am morgigen Tage der Unterricht ausfällt. Gez.: Wilhelm I. R."

Westerburg, 24. Sept. Die Musterung und Aushebung der nicht gedienten ehemaligen dauernd Untauglichen aus dem Kreise Westerburg findet von Montag den 4. Oktober bis Freitag den 8. Oktober im Lokale des Gastwirts Wilhelm Jung (zur schönen Aussicht) hier statt. Die Musterung beginnt an allen Tagen vormittags um 8 Uhr. — Der Herr Oberpräsident v. Hengstenberg traf gestern abend bei dem Herrn Landrat ein, um eine Befähigung der meliorierten Viehweiden vorzunehmen. Zum gleichen Zwecke trafen die Mitglieder des Landesausschusses heute hier ein.

Aus Nassau, 24. Sept. Eine weitere Einschränkung des Kraftwagenverkehrs wird vom Regierungspräsidenten Dr. v. Weister in Wiesbaden wie folgt bekannt gemacht: Meine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar d. J. betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15. März d. J., erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915 ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Personen, die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht beteiligten Familienangehörigen, von jetzt ab nicht mehr erfolgen darf, andernfalls eine der in den §§ 7 und 8 der Bundesratsverordnung vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gelangen wird.

Altenkirchen, 24. Sept. Die Sparte des Kreises Altenkirchen erhöhte ihre ursprüngliche Zeichnung von

6 Millionen Mark auf die dritte Kriegsanleihe auf acht Millionen Mark.

Kurze Nachrichten.

Der für den 23. September angelegte Viehmarkt in Steimel findet statt. — Der Bergmann Märker aus Biersdorf wurde auf Grube „San Fernando“ von niedergehendem Gestein verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. — In Wiesbaden trafen am Donnerstag früh 18 türkische Offiziere von den Dardanellen, über Bulgarien und Wien kommend, ein. — Am Geburtstage Körners wurde auf der Körnerwiese in Frankfurt a. M. ein dem Andenken des Helden dichters gewidmetes Denkmal eingeweiht. An der Feier nahmen tausende von Schülern und Schülerinnen teil. Die Weiberede hielt Justizrat Dr. Burghard. — Am Donnerstag morgen wurde auf dem Hof des Frauengefängnisses in Bonn das Urteil an der Witwe Höfer aus Lengsdorf, die vom Kriegsgericht wegen Ermordung und Vererbung der Frau Schönefeld zum Tode verurteilt worden war, durch Erschießen vollstreckt.

Nah und Fern.

Bei einem Explosionsunglück in Neuhort kamen sieben Personen ums Leben, etwa 50 wurden verletzt. Die Explosion ereignete sich beim Bau der Untergrundbahn. — Die Explosion riss das Straßenpflaster auf und verursachte ein großes Loch, in das ein Straßenbahnwagen hineinfuhr. Die meisten der an der Stelle befindlichen Bahnarbeiter hatten sich in Sicherheit gebracht. Von den Toten waren fünf Bahnarbeiter und zwei Insassen des Straßenbahnwagens.

Kartoffeln aus Litauen und Polen für Deutschland. In den letzten Tagen hat sich eine Kartoffelverforgungsgesellschaft gebildet, an der neben dem Reich und dem preussischen Staate die Deutsche Kartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. beteiligt ist. Die Aufgabe der neuen Gesellschaft soll es sein, in Litauen und Russisch-Polen Kartoffeln zu erwerben und sie nach den deutschen Märkten zu leiten. Alle drei Stellen haben sich jede mit 50 000 Mark an der Gründung beteiligt. Man rechnet auf 12 bis 15 Millionen Zentner Kartoffeln, die auf diese Weise dem deutschen Konsum zugeführt werden können. Die Qualität der Kartoffeln aus den in Betracht kommenden Gebieten gilt als ausgezeichnet.

Meine Tages-Chronik.

Mitau, 24. Sept. Im Hofe des hiesigen Gefängnisses wurde der Arbeiter Orschin durch den Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg hingerichtet. Orschin hatte seine Braut ermordet und die Leiche bei Reinbeck vercharrt.

Dresden, 24. Sept. Die Gartenstadt Hellerau bei Dresden, die vor sieben Jahren begründet wurde, ist gemäß der Bundesratsverordnung vom vorigen Jahr unter gerichtliche Geschäftsaufsicht gestellt worden.

Tilsit, 24. Sept. Auf der Remel ist zwischen Tilsit und Rowno ein täglicher Dampferverkehr eingerichtet worden.

Unser neuer Milliardenfieg.

Berlin, 24. September. Die Zeichnungen auf die dritte deutsche Kriegsanleihe haben nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen eine Summe von zwölf-tausenddreihundert Millionen erbracht. Einzelne kleine Teilergebnisse stehen noch aus.

Ich bin stolz darauf, an der Spitze einer solchen Nation zu stehen — mit diesen frohbewegten Worten an den Staatssekretär Dr. Helfferich sprach unser Kaiser nach dem überwältigenden Erfolg der zweiten Kriegsanleihe dem Volke seinen Dank aus für diese wundervolle Hingabe an das teure Vaterland. Was wird er nun erst diesmal für Worte finden, wo das schier Unglaubliche Tatsache geworden ist, daß das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe die Zahlen vom März dieses Jahres noch weit hinter sich zurückläßt! Damals über neun, diesmal mehr als zwölf Milliarden, während die Regierung sich vom Reichstage „nur“ 10 Milliarden hatte bewilligen lassen — fürwahr das ist der Gipfel unserer Leistungsfähigkeit, der wohl kaum noch wird überboten werden können.

Mit Rührung im Herzen sehen wir auf diese gigantischen Zahlen. Sie sind der greifbarste Ausdruck unserer unverwundlichen Lebenskraft, die trotz und gerade inmitten dieser Milliarden vernichtenden Stürme des Weltkrieges sich um so ungestümer regt und betätigt. Das deutsche Volk will sich nicht unterkriegen lassen, und es hat, dem Himmel sei Lob und Preis dafür, soviel robuste Gesundheit in seinen Knochen, daß es diesen Willen auch durchsetzen vermag. So ist es immer noch eine Lust zu leben, ungeachtet der vielen traurigen Erfahrungen, die wir machen mußten. Unsere Gedanken wandern zu unsern Brüdern in Ost und West, die diesen gewaltigen Heimatfieg gewiß wieder mit innigster Freude begrüßen werden. Sind sie das Volk in Waffen, so sind und bleiben wir zu Hause das Volk der Arbeit, und der Ertrag dieser Arbeit gehört immer wieder dem Vaterlande, damit es unsere Heere ausrüsten und ergänzen und mit allem Kriegsbedarf reichlich versorgen kann. Bis unsere Feinde am Boden liegen — früher wird nicht abgerüstet bei uns, weder draußen im Felde, noch daheim in Stadt und Land.

Und eines wollen wir heute mit dem ganzen Selbstgefühl, das wir uns angesichts dieses märchenhaften Erfolges leisten dürfen, ausdrücklich feststellen: aus eigener Kraft, ganz auf uns selbst gestellt, haben wir

die zwölf Milliarden aufgebracht, die unsere Heere und Flotte nun wieder für eine stattliche Zeit von Monaten aller Geldsorgen überheben. Unser Reichsäckelmeister braucht nicht von Pontius zu Pilatus zu reisen, um den Staatskassab von neuem zu füllen. Er braucht nicht zu betteln und zu bitten, zu flehen und zu bandeln. Ein Ausruf an das deutsche Volk, eine erhebende Kundgebung des deutschen Reichstages, und alle — kommen und geben, was die Not der Zeit ihnen flüssigen Mitteln übriggelassen hat. Das Reich bietet gütlich aber für Kriegszwecke durchaus normale Bedingungen weiteres ist nicht nötig. Die Sicherheit der Anlage behauptet das Deutsche Reich keiner näheren Begründung: sie zeugen unsere Siege in Ost und West, für sie bürgen Hindenburg und Mackensen und alle die unerschrockenen Millionen wackerer Streiter, die kampfesfreudig ihren Leben stehen. Für sie haften auch Helfferich und Helfferichs Ränner, in denen sich die sieghafte Weltmacht unserer Geld- und Wirtschaftspolitik leidhaftig verkörpert. Für sie steht in letzter Linie das ganze deutsche Volk, mit Gut und Blut seine höchsten Güter kraftvoll verleiend. Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Wir dürfen uns freuen, wir dürfen jubeln, wir dürfen stolz sein — nur eines dürfen wir nicht: ausruhen und rasten auf unseren Lorbeeren. Raftage mag es im Leben geben, vor oder nach dem Sturm, wenn wieder einmal aus der Truppe das Letzte herausgeholt werden soll, von ihr hingegeben worden ist für die heilige Sache des Vaterlandes. In der Heimat haben wir das Recht, weil die Arbeit, die auf uns lastet, im großen und ganzen in der Gleichmäßigkeit des Friedens von uns abgetragen wird, wir weder Nacht- noch Sonntagarbeit zu leisten brauchen und die Schreden des Krieges von uns ferngehalten werden. Wir müssen vielmehr unsern Tagewerk geben, da wir nicht wissen können, wo wieder vielleicht unsere Mittel mobilgemacht werden sollen, um die siegesichere Unabhängigkeit unserer Führung bis zum glücklichen Ende zu gewährleisten. Darum ein Dankgebet nach oben für diesen bewährten Tag, den wir erleben durften — und dann wieder an die Arbeit, zum Schutz und zum Ruhme unsern Vaterlandes!

Wettervorhersage für Sonntag den 26. September. Meist wolkig und trübe, Regenfälle, tagsüber kühl.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Sachenburg.

Musterung für die dauernd Untauglichen.

Die Musterung der nicht gebienten, ehemaligen dauernd Untauglichen und zwar die Jahrgänge 1895 bis einschließlich 1876, die sich zur Stammrolle wieder anmelden mußten, findet für die Stadt Sachenburg am

Samstag den 2. Oktober d. J. vorm. 8 Uhr im Lokale des Gastwirts Haas (Westendhalle) hier statt. Augenscheinliche Krüppel, Idioten pp. brauchen nicht zu erscheinen. Für diese Leute sind ev. amtliche ärztliche Atteste einzusenden oder mitzubringen.

Sachenburg, den 25. September 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der 1. Beigeordnete: Carl Pidel.

Diejenigen Personen, die ihre Militärpapiere s. Zt. hier abgegeben, aber bisher noch nicht zurückerhalten haben, ersuche ich, am **Dienstag, den 28. ds. Mts. vormittags von 8-12 Uhr** unter Vorlage der über die Abgabe erteilten Bescheinigung, diese auf dem Bürgermeisterramt abzuholen.

Sachenburg, den 23. September 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der 1. Beigeordnete Carl Pidel.

Wiesbaden, den 6. September 1915.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Pühner und dem hierdurch mithervorgehenden Steigen der Eierpreise erscheint es von Wichtigkeit, die Federviehhalter auf die Verfütterung der Ebereschenschucht (Bogelbeere) hinzuweisen, welche, wenn sie getrocknet und in kühlem Raume aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Pühnerfutter liefert.

Auch die Früchte des Weibdorns, des Wilden Schneeballs und anderen wildwachsenden Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Gisydi.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Sachenburg, den 23. September 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der 1. Beigeordnete Carl Pidel.

Brotkartenausgabe.

Am **Montag, den 27. d. Mts., vormittags von 9 bis 1 Uhr** werden die Brotkarten für die durch Verordnung des Kreisamtschusses vom 8. September d. J. von 200 auf 225 Gramm erhöhte Mehlmenge an die versorgungsberechtigte Bevölkerung abgegeben.

Sachenburg, den 23. September 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der 1. Beigeordnete: Carl Pidel.

Der städtische Beichenwagen ist zu verkaufen.

Angebote sind bei dem Bürgermeisterramt schriftlich einzureichen. Der Wagen steht bei dem Fuhrunternehmer Bierbrauer hier zur Besichtigung.

Sachenburg, den 21. September 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.



Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in **Thomasmehl, Raint, Kalisalz Knochenmehl Ammoniak-Superphosphat Peru-Guano (Füllhornmarke)**

und offerieren zu dem billigsten Tagespreis.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros Sachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.



Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Krzähler vom Westerwald“ in Sachenburg.

Feinste Roheßbücklinge frisch eingetroffen.

Rhein. Kaufhaus für Lebensmittel Sachenburg.

Verlangen Sie



überall und stets nur die über alle stehende deutsche Marke Sturmer für Fahrräder und Nähmaschinen in allen Größen und von höchster Verarbeitungsart. Kein Wiederverkäufer sollte es verüben, die allbekanntesten und eingeführtsten Marken zu vertreiben. Zubehörteile, Taschenrechner, Fernsprechteile in großer Auswahl. Postfrei.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmer Gebr. Grüttner, Berlin-Salensee 192.

Wir haben reichlich Lager und empfehlen sofort lieferbar: Thomasmehl, Kalisalz Raint

prima rohes Knochenmehl Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat.

Ferner: amerik. rein Weizenmehl, Gerste, Mais, Maisschrot, Koloskuchen, Schweinemastfutter, Pferdefutter und Häcksel alles in guter Qualität.

Carl Müller Söhne Bahnhof Ingelbach (Kroppach) Fernsprecher Nr. 8 Amt Altkirch (Westerwald).

Prima Rotweine und Südwine Gauber Blücher-taler Weißwein per Flasche 1,80 Mt.

Ia. Kognak in 1/10 und 1/2 Liter-Flaschen preiswürdig. Karl Henney, Sachenburg.

..... Klavier- und Harmonium-Erweiterungen speziell für Anfänger Unterricht in Französisch, Italienisch, Holländisch, Latein auch Nachhilfe, was Sie wissenhaft erteilt. Näheres zu erfragen der Geschäftsstelle.



Mütter So — gedeihen Ihre Lieblinge mit Kaiser's Mütter das Beste 1/2 kg Dose 1,20 Mt. 1/4 kg Dose 0,80 Mt.